

**RAINER WARLAND**

Die Mosaikkarte von Madaba und ihre Kopie in der  
Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität  
Göttingen

# Die Mosaikkarte von Madaba und ihre Kopie in der Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität Göttingen

von Rainer W a r l a n d

Die Kopie der spätantiken Mosaikkarte von Madaba gehört zu den Raritäten der Göttinger Universität. In der Sammlung des Archäologischen Instituts nimmt sie in den Maßen 10,5 x 5,60 m nahezu eine Wandfläche des Römersaales ein. Sieht man einmal davon ab, daß das Original nicht ein Wandmosaik, sondern das Bodenmosaik einer Kirche ist, so liefert die maßstabgerechte Kopie eine vorzügliche Arbeitsgrundlage zum Studium dieses einzigartigen Mosaiks aus dem mittleren 6. Jh. n. Chr.

Als eines der ältesten Zeugnisse antiker Kartographie verbindet die Mosaikkarte historische Geographie und Kulturgeschichte, biblische Archäologie und christliche Frömmigkeitsgeschichte, spätantike Archäologie und frühbyzantinische Liturgiegeschichte zu interdisziplinärer Arbeit. Im kartographischen Schaubild werden die Küstenregionen des Libanons, Palästinas und Ägyptens vor dem Betrachter ausgebreitet. Die Ausdehnung des Originals war ursprünglich noch beträchtlicher, wie die stark beschädigten Umrisse des Mosaiks und zweier kleinerer Fragmente erkennen lassen. Seine ursprünglichen Ausmaße können auf 15,60 x 6 m geschätzt werden.

Im Vordergrund bieten die Wellen des Mittelmeers eine natürliche Bildgrenze. Mit ihr korrespondiert die arabische Wüste als Gegenlinie. Zu den Seiten hin begrenzen der Libanon und das Nildelta die Mosaikkarte. Im Zentrum des Fragmentes liefert das Tote Meer den größten geographischen Einzelakzent. Ringsum öffnen sich vielfältige Landschaftsräume und Städtebilder wie das bekannteste Detail der Madabakarte, die Ansicht von Jerusalem. Insgesamt 157 topographische Inschriften kommentieren das Schaubild und leiten den Betrachter durch eine geschichtliche Landschaft und seine Monumente.

## I. Das Original in Madaba und seine Kopie

Madaba liegt ca. 30 km südwestlich von Amman. Der Ort von ca. dreißigtausend Einwohnern gehört in der Gegenwart nicht zuletzt wegen seiner Mosaiken zu den touristischen Reisezielen Jordaniens. Auf dem Weg zum Berg Nebo machte man dort schon in der Antike Station. Grabungen der jüngeren Zeit haben an vielen Stellen des Ortes Mosaikböden zutage gebracht. Die mythologischen und christlichen Bildthemen verraten in ihrer Zeitstellung gerade für die Spätantike eine bemerkenswerte Prosperität des Ortes.<sup>1</sup>

Das Fragment der Mosaikkarte gehört dabei zu den ältesten Entdeckungen. Bereits 1884 wurde es freigelegt, als man über den Ruinen einer frühbyzantinischen Kirche den Neubau einer griechisch-orthodoxen Kirche errichtete.<sup>2</sup> Nach den räumlichen Verhältnissen zu schließen – eine exakte Dokumentation der Befunde fehlt – durchmaß das Mosaik den Kirchenraum in ganzer Breite. Als querrrechteckiges Bildfeld war es dem Altarraum unmittelbar vorgelagert. Im Neubau wurde das Mosaik seiner ursprünglichen Funktion entsprechend in den Bodenbelag einbezogen.

Der Zustand des Mosaiks verschlechterte sich jedoch zusehens. 1965 wurde im Auftrag des Deutschen Palästina Vereins eine Restaurierung durchgeführt, für die von der Volkswagen-Stiftung gefördert wurde. Die Initiative ging vom Göttinger Alttestamentler Prof. Dr. Herbert Donner aus.<sup>3</sup> Die Durchführung

- 1 Michele Piccirillo, *The Mosaics of Jordan*, Amman 1993.
- 2 Michele Piccirillo, *Madaba. Le chiese e i mosaici*, Turin 1898. – Im Druck befindlich sind die Kongressakten: *The Madaba Map Centenary 1897-1997. Travelling through the Byzantine-Ummayyad Period*.
- 3 Herbert Donner / Heinz Cüppers, *Die Mosaikkarte von Madaba, I. Tafelband*, Wiesbaden 1967. Die Publikation des Textbandes steht bis heute aus. Vorläufig sehr hilfreich zur Topographie: Herbert Donner, *The Mosaic Map of Madaba*. Kampen 1992.

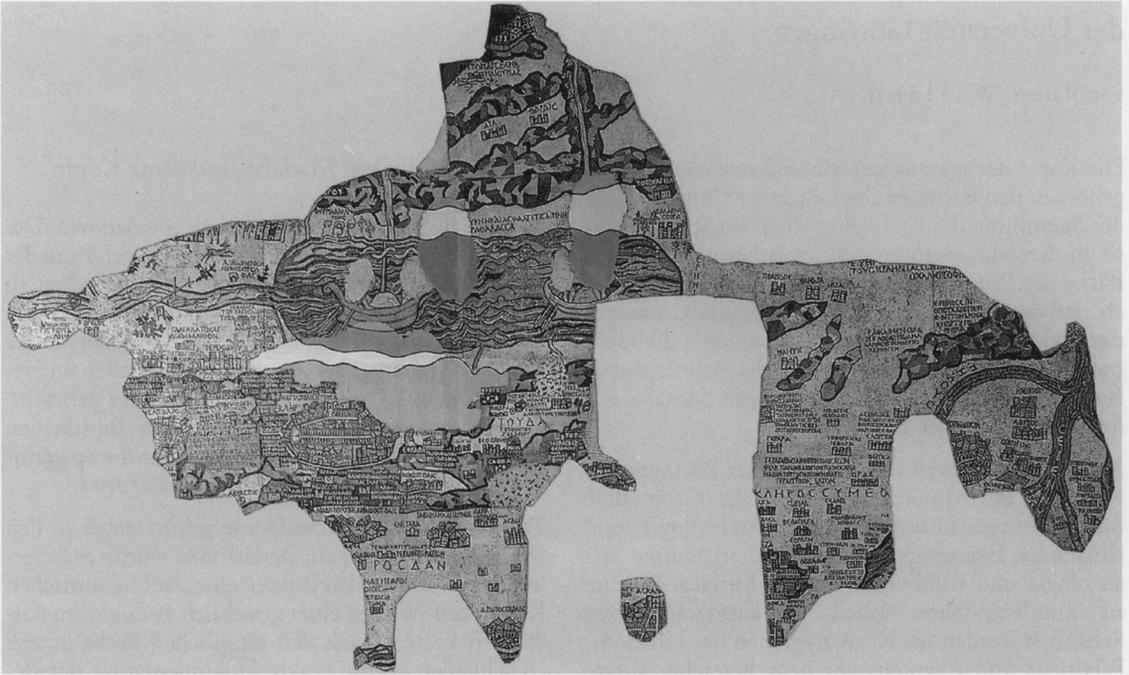


Abb. 1: Gesamtansicht des Madabamosaiks

der Arbeiten lag in den Händen von Dr. Heinz Cüppers und Restauratoren vom Trierer Landesmuseum. Große Teile der Mosaikfläche hatten sich damals vom Bettungsgrund gelöst. Teile des Belages warfen sich auf und drohten zu springen. Das Mosaik mußte daher völlig aufgenommen werden und die Tesserae neu gebettet werden. Das Mosaik wurde dazu in arbeits-technische Felder aufgeteilt, die Tesserae auf Kleb- bahnen aufgerollt und anschließend in einen neuen Grund eingelassen.<sup>4</sup>

4 Herbert Donner / Heinz Cüppers, Die Restaurierung und Konservierung der Mosaikkarte von Madaba, In: Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins 83, 1967, 1-33.

Im Zuge dieser Restaurierung entstand auch die Göttinger Kopie, für die die originalen Abformungen verwendet werden konnten. Das zurückgewonnene Oberflächenprofil mußte anschließend in mühevoller Handarbeit Stift für Stift handkoloriert werden. Der kritische Betrachter erkennt heute zwar die Nähe der einzelnen Felder und manche störende Farbsprünge bei angrenzenden Feldern. Auch bleibt der Wechsel von opaken Tesserae aus gespaltenem Naturstein und transluziden Stiften aus eingefärbter Glaspaste bis in die Gegenwart eine Herausforderung für jede Nachbildung. Doch kann dies die Bedeutung der Göttinger Kopie nicht schmälern.

Diese kann zudem mit einer Kuriosität aufwarten, die nur der Betrachter bemerkt, der auch das Original aus Autopsie kennt. In der Kirche in Madaba hat ein herabstürzender Leuchter mit brennenden Öllämpchen



Abb. 2: Detailansicht des Madabamosaiks

auf dem Mosaik eine häßliche Verfärbung hinterlassen, die auf der Göttinger Kopie fehlt.<sup>5</sup> Göttingen bewahrt das Original authentischer. Die Archäologie, die eines nahen Tages die Wissenschaftsgeschichte ihrer historischen Kopien schreiben muß, wird an der Göttinger Kopie nicht vorbei können.

Wie aber ist es um das Verstehen der Mosaikkarte selbst bestellt? Trotz aller Einzigartigkeit im Überlieferungsbestand folgt sie einer zeitspezifischen Rezeption, die feststehenden Mustern folgt. Die Aussage des Mosaiks berücksichtigt drei Bedeutungsschichten, die erst in ihrer Überlagerung den »Sinnegehalt« ausmachen. Die reale Ebene des kartographischen Schaubildes ist verknüpft mit der retrospektiven Tradition des biblischen Schauplatzes und der ideellen, liturgischen Ebene des exemplarischen Bildes einer von Gott gesegneten Erde. Kartographisches, bibli-

sches und kirchliches Erdenbild sind so ineinandergearbeitet, daß eine Gesamtaussage entsteht.<sup>6</sup>

## II. Topographie als kartographisches Landschaftsbild

Das kartographische Landschaftsbild des Madabamosaiks ist im Fragment seiner übergreifenden Ordnungsstrukturen beraubt. Dennoch sind markante geographische Einzelheiten leicht zu identifizieren: der tiefe Einschnitt des Arnongrabens im ostjordanischen Bergland, Oasenstädte wie Jericho, der Städtegürtel der Gazaebene, die Arme des Nildeltas und anderes mehr. Wie in der Gegenwart wird ein Karten-

6 Ich nehme die Gelegenheit wahr, an diesem Ort noch einmal meinen eigenen Interpretationsvorschlag zu präzisieren (vgl. Anm. 12). Die Anmerkungen wurden dabei auf ein Minimum reduziert.

5 Betroffen ist vor allem das Stadtbild von Nablus.



Abb. 3: Detailansicht des Madabamosaiks

bild durch das Zusammenspiel von Bild und Schrift konstituiert. Die Einhaltung einer einheitlichen Ausschilderung durch Bildformeln und Pictogramme sichert die Lesbarkeit: braunscheckige Wülste für Bergland, Wellenstreifen für Flüsse, Mauerringe mit Gebäudeaufsichten für Städte, Mauerkranz für Ortschaften und Giebelhaus für einzelne Gebäude.<sup>7</sup> Sachbezogene Bildformeln und interpretierende Chiffren vermitteln dabei gleichermaßen den Anspruch der Realitätsnähe.

Antike Weltkarten, die an dieser Stelle zum Vergleich herangezogen werden müßten, sind nur literarisch

<sup>7</sup> Johannes Deckers, Tradition und Adaption. Bemerkungen zur Darstellung der christlichen Stadt, in: Römische Mitteilungen 95, 1988, 303-382.

bezeugt.<sup>8</sup> Sie hatten im Schulunterricht, in Bildung und Geschichtsschreibung ihren angestammten Ort. Die Karte der Oikumene des Vipsanius Agrippa, die bei Plinius, *Naturalis Historia* I,3, erwähnt ist, ist ebenso wenig erhalten wie die »Cosmographia« des Cassiodor, die zum Bibelstudium unerlässlich wurde. Die Weltkarte des Ptolemaios aus der Mitte des 2. Jh. n. Chr. ist zumindest in mittelalterlichen Kopien überliefert, allerdings wohl in einer Redaktion der Spätantike.

Überhaupt scheint die Spätantike die Gattung der Kartographie besonders gefördert zu haben. Es entspricht einer Eigenart dieser Epoche, Wissen zusammenzutragen und zu systematisieren. Handbücher und Gesetzessammlungen fassen das Handlungswissen zusammen. Erinnert sei nur an die Fest-

schreibung der Rechtsprechung im Codex Theodosianus resp. Justinianus. Das Wissen wird aber auch auf neue Weise visuell erschlossen. Der Codex als Schriftträger ermöglicht neue Organisationsformen mit Schautafeln und Bildkommentaren. In das Handbuch der theodosianischen Staatsverwaltung, der *Notitia dignitatum*, werden Schaubilder mit Städtelisten aufgenommen, die der Madabakarte eng verwandt sind. Gleiches gilt für die illustrierten Agrimensoren-Codices, die sich für die vermessungstechnischen Erläuterungen ähnlicher Stadtvignetten und Landschaftsangaben bedienen.

<sup>8</sup> Anna-Dorothee von den Brinken, Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten, Turnhout 1988. = Typologie des Sources du Moyen age occidental 51.

Die spätantike Straßenkarte, die in der hochmittelalterlichen Kopie der Tabula Peutingeriana überliefert ist, erfuhr ihre Redaktion in der Zeit um 400 n. Chr. Ihre kartographischen Ausschreibungen stimmen weithin mit der Madabakarte überein, wenn auch diese Spezialkarte in Rotulusform eine kontinuierliche Schilderung der Streckenführung und der Entfernungen zum Ziel hat. Etliche Ortsnamen auf der Karte verdanken ihre Erwähnung allein dem Verlauf der Fernstraßen. Dicht bei der Stadtvignette von Jerusalem finden sich zwei Entfernungsangaben, die auf Meilensteine zurückgehen. Nur knapp die Hälfte der Orte sind aus der Bibel bekannt. Etliche Orte sind bis heute ohne Erwähnung in anderen antiken Quellen. Die Summe dieser Beobachtungen spricht dafür, daß bei der Anfertigung des Mosaiks von Madaba unmittelbar ein offizielles Kartenbild als Vorlage gedient hat.

Auf weitere Details der Palästinakarte von Madaba etwa zur Naturkunde und Wirtschaftsgeschichte kann hier nicht näher eingegangen werden. Nur eine Besonderheit des Toten Meeres sei noch kurz erwähnt. In der schwarzen Beschriftung wird es zusätzlich mit zwei weiteren Namen bezeichnet: »Salz- und Asphalt-See«. Tatsächlich tummelt sich auch nicht ein einziger Fisch in seinen Wellen. Nur der Jordan und der Nil sind als Lebensraum mit Fischen gekennzeichnet. Stattdessen werden zwei überdimensionierte Boote geschildert, das eine mit gerafften, das andere mit geblähten Segeln. Die Besatzung besteht jeweils aus zwei Personen, einem Steuermann und einem Begleiter. Erhalten ist das Detail einer hinweisenden Hand, die auf den helleuchtenden Haufen im linken Boot verweist. In der farblich unterschiedenen Ladung der beiden Schiffe darf daher ein Hinweis auf den Abbau von Salz und Teer aus dem Toten Meer gesehen werden.



Abb. 4: Detailansicht des Madabamosaiks

### III. Topographie als biblisches Landschaftsbild

Über das kartographische Landschaftsbild ist eine biblische Ortskunde wie ein zweites topographisches Gitternetz gelegt. In roter Auszeichnungsschrift und Großbuchstaben ist Palästina großräumig in Lose, in Landanteile der zwölf Stämme Israels aufgeteilt. Die griechische Bezeichnung »Kleros« bezieht sich auf die griechische Version von Josua 13-19.

Die alt und neutestamentlichen Eintragungen betreffen nun nicht allein Ortsangaben, sondern auch Zitate aus der Bibel oder zeitgenössische Kommentierungen. Nach Exodus 16,1-36 wird die »Wüste Sin« bezeichnet, »wo das Manna und die Wachteln niedergesandt wurden«. Nach Josua 10,12-13 wird Ailamon bezeichnet, »wo der Mond einen Tag stillstand in der Zeit Josuas«. Auch Namensveränderung der Ortsnamen und Verständnishilfen werden mitgeteilt. Die Divergenzen zwischen der jüdischen und der samaritanischen Identifizierung der Berge Garizim und Ebal führen im Mosaik zu der kuriosen Lösung, daß

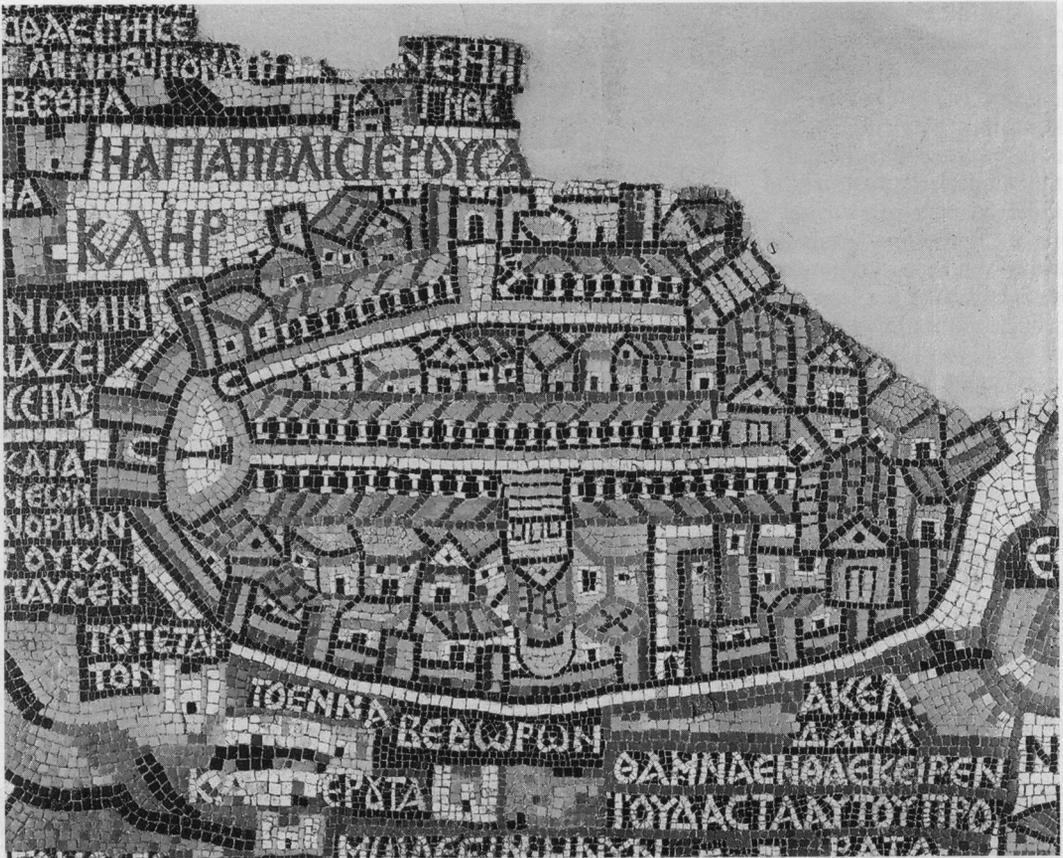


Abb. 5: Detailansicht des Madabamosaiks

beide Berge jeweils an zwei Stellen auf der Karte eingetragen werden.

Eine der wichtigsten Quellen für diese Bildbeischriften – neben der Septuaginta selbst – war das Onomastikon des Eusebios, ein kommentiertes biblisches Ortslexikon des frühen 4. Jh. Gut die Hälfte der biblischen Inschriften gehen mit den dort gegebenen Ortsangaben und Auskünften wörtlich überein. Der andere Teil aber findet keine Erwähnung. Auch die andere Argumentationslinie, die die christliche Topographie der Madabakarte auf eine Pilgerkarte zurück-

führen will, steht vor ähnlichen Problemen. Nur ein Teil der Orte kehrt in den Wegbeschreibungen der Pilgerberichte wieder.<sup>9</sup>

Das Taufbecken wenigstens, in dem der Eunuch der Königin von Kandake getauft wurde, und die zwölf

9 Yoram Tsafrir, The maps used by Theodosius: On the Pilgrim Maps of the Holy Land and Jerusalem in the sixth Century, in: *Dumbarton Oaks Papers* 40, 1986, 129-145.

Steine von Galgala, die nach dem Durchzug durch den Jordan dort zu einem Monument aufgeschichtet wurden, gehören in jene Kategorie der Geschichte zum Anfassen, die die Pilger liebten. Beide Monumente sind im Mosaik in identifizierbaren Details angezeigt. Allerdings, vor den Toren Roms zeigte man im 6. Jh. das Schiff, mit dem Aeneas aus Troja gekommen war.<sup>10</sup> Die *Mirabilia Roms* standen denen Palästinas und Jerusalems nicht nach.<sup>11</sup> Sie sind ein Grundphänomen der Zeit und des Geschichtsverständnisses.

So verwundert es nicht, wenn historische Gestalten des Alten Testaments auf der Madabakarte mit Reliquienkapellen und Kirchen vertreten sind und ihre Namen als Heilige, als Kirchenpatrone, tituliert werden. Die Karte führt unter anderem die Kirchen der »Heiligen« Elischa, Jonas und Lot auf. War in der Antike der besondere Tempel Schutz und Zierde einer Stadt, so erwiesen sich die christlichen Heiligtümer als nicht minder wirkmächtige Garanten. Der Name des Stadtpatrons konnte den Eigennamen einer Stadt leicht verdrängen. Gerade die *Tabula Peutingeriana* zeigt, wie spätantike Kirchen in diese Tradition eintreten. Das Stadtsignet Antiochiens ist dort der Tempelhain von Daphne und das von Konstantinopel die Porphyrsäule auf dem Konstantinsforum. Bei Rom ist die vatikanische Basilika des Petrus als Giebelhaus abgebildet.

In dieser unterschiedlichen Qualität und Herkunft der Informationen kann die Madabakarte keine Erfassung sein. Der spätantike Mosaizist brauchte keine individuellen Recherchen in der Stadtbibliothek von Madaba anstellen. Die Karte zeigt vielmehr das Erscheinungsbild einer bunten Sammlung und fortwährenden Aktualisierung. Auch die vorgenannten Sammelwerke bezeugen derartige spätantike Redaktionen. Die historische Gegenwart der justinianischen Zeit bestimmt den entscheidenden Anteil an der Aussage der Mosaikkarte.

#### IV. Topographie als liturgisches Erdenbild

Der Sinn der Karte erschließt sich nicht allein in seinen topographischen Bestandteilen, sondern auch in seiner raumbezogenen Funktion. Als Zeugnis der Kartographie steht die Madabakarte einzigartig dar. Als Erdenbild ist sie Konvention. Bodenmosaiken spätantiker Kirchen des östlichen Mittelmeerraumes zeigen in zahlreichen Varianten Personifikationen der Erde. Im Mittelschiff sind Motive ausgelegt, die eine ertragreiche, fruchtbare Erde zum Thema haben. Um die Personifikation der Erde (*Ge*) sind Früchte und Erntemotive, Tiere und Jagdszenen ausgebreitet.

Daneben gab es eine Vorliebe für segensverheißende Bibelzitate, die als Schmuckmotiv im Zentrum von Bodenmosaiken eingelassen waren. Das Mosaik einer antiochenischen Villa sprach nach 1 Könige 16,4 dem Eintretenden Friede (*Eirene*) zu und dem Verweilenden Freude (*Charis*) und Segen (*Eulogia*).<sup>12</sup>

Diese Beobachtungen zur Typologie korrespondieren mit einem Befund auf der Madabakarte, der den Schlüssel zum Gesamtverständnis liefert.<sup>13</sup> Zwischen den Vignetten von Nablus (*Neapolis*) und Jerusalem ist dem Josephsseggen ein auffällig großer Raum zubemessen. Der Bezug zum miniaturhaft kleinen Josephsgrab ist vergleichsweise lose. Demgegenüber wird der Josephsseggen farbig abgesetzt und in roter Auszeichnungsschrift wie eine übergeordnete Inschrift exponiert. Der Bildakzent gilt dem gleich doppelt – sowohl nach Genesis 49,25 wie auch nach Deuteronomium 33,13 – zitierten Segensspruch über die biblische Erde: »Joseph gesegnet hat dich Gott mit dem Segen der Erde, die alles besitzt, und wiederum (heißt es), vom Segen des Herren ist seine Erde (*Ge*).«

Der Segensspruch über die Erde wird sogar noch ergänzt durch ein weiteres Zitat aus demselben Mose-segen in Deuteronomium 33,12, der über Benjamin

<sup>10</sup> Prokop, *Gotenkriege*.

<sup>11</sup> Norberto Gramaccini, *Mirabilia*. Das Nachleben antiker Statuen vor der Renaissance. Mainz 1996.

<sup>12</sup> Sheila Campbell, *The Mosaics of Antioch*. Toronto 1988, Nr. IV A 14, Taf. 96.

<sup>13</sup> Verf., *Die Mosaikkarte von Madaba und ihre Kopie in der Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität Göttingen*, in: *Antike Welt* 23, 1992, 287-296.

und seinen Landanteil gesprochen wird: »Benjamin – Gott beschütze ihn und wohne bei ihm zwischen den Bergen«. Dieses Zitat, deutlich kleiner gesetzt in weißen Buchstaben auf dunklem Grund, schiebt sich zwischen das vorgenannte Zitat und das Stadtbild von Jerusalem.<sup>14</sup> Die Karte von Madaba thematisiert damit an dieser zentralen Stelle gleich zweimal den übergeordneten Gedanken einer von Gott gesegneten Erde.

Eine weitere typologische Beobachtung rückt Madaba selbst in neues Licht. Es gibt in spätantiken Kirchenmosaiken auch Bildschöpfungen, die den Ort selbst, an dem das Mosaik sich befindet, in das Bildthema einbeziehen. In Kasr el-Lebia, in der Cyrenaika, huldigen der Stadtabreviatur Kosmesis, Ktisis und Ananeosis als Personifikationen.<sup>15</sup> Was sie verbindet, ist der Zuspruch von Stabilität und Prosperität für die Stadt, die im Kopffeld des Erdenbildes dem Altarraum unmittelbar vorgelagert ist. Im jordanischen Umm er-Rasas (Kastron Mephaa) enden die beiden Bildleisten, die das Mittelschiff säumen, mit den Stadtabbreviaturen von Jerusalem zur Linken und Kastron Mephaa zur Rechten.<sup>16</sup>

Im Zentrum des Madabamosaiks hat die Forschung die herausgehobene Stellung von Jerusalem betont. Tatsächlich lag Jerusalem im Gesamtfeld recht genau in der Raumachse der Kirche. Darüberhinaus aber wird Jerusalem gegenüber den übrigen Großstädten der Karte nicht bevorzugt – es sei denn durch die Willkür des besseren Erhaltungszustands. Weiterführend jedoch ist der Hinweis auf die Lage von Madaba, die ja auch auf der Mosaikkarte verzeichnet sein mußte. Es ist ebenfalls in der Raumachse, in Ver-

längerung von Jerusalem, zu ergänzen ist.<sup>17</sup> Es scheint also, daß die reale Topographie selbst eine Situation bereitstellte, die im kartographischen Mosaik nur aufgenommen zu werden brauchte. Auch in Madaba war die Wiedergabe des Ortes unmittelbar dem Altarraum vorgelagert. Das kartographische Bildkonzept der von Gott gesegneten Erde erhält so im kirchlichen Selbstverständnis der Gemeinde seinen Bezugsrahmen. Als Erdenbild diente es der himmlischen Liturgie als Ort der Handlung.

Madaba besaß mindestens zehn Kirchen, die alle mit Mosaiken ausgestattet waren. Die Kirche der Mosaikkarte war weder eine Bischofskirche noch eine Pilgerkirche im engeren Sinne. Auch in diesem Kontext besaß die Mosaikkarte keine Sonderstellung. Ihre besondere kartographische Adaption war nicht ausschließlich auf die Erinnerung an die Ortstraditionen des Alten und neuen Testaments ausgerichtet. Die Geschichtslinien der von Gott gesegneten Erde sind bis in die historische Gegenwart ausgezogen. In dieser zeitgenössischen Komponente führt die Mosaikkarte die Kirchenneubauten des 6. Jh. vor Augen, die in den Stadtvignetten die wichtigsten Akzente setzen: in Jerusalem die von Justinian neu erbaute Theotokos Kirche, die Nea, oder bei Gaza die Viktorkirche oder bei Askalon die Kirche der Ägyptischen Märtyrer. Die Kirche der Madabakarte gehörte selbst dieser Phase einer regen kirchlichen Bautätigkeit zu und bot eine hochinteressante, bislang singuläre Variante des Erdenbildes.

Die Göttinger Kopie der Madabakarte erlaubt jedenfalls die hier nur groß skizzierte Diskussion ihrer Interpretation auch in Göttingen fortzusetzen.

14 Es fehlen im fragmentarischen Bestand jegliche Indizien, daß auch die übrigen Stämme Israels mit Texten des Mosesegen ausgestattet waren.

15 Elisabeth Alföldi / James Ward-Perkins, *Justinianic Mosaic Pavements in Cyrenaican Churches*, Rom 1980. – Henry Maguire, *Earth and Ocean. The Terrestrial World in Early Byzantine Art*. University Park 1987.

16 Piccirillo 1993, 219.

17 Pauline Donceel-Voute, *La carte de Madaba: Cosmographie, anachronisme et propagande*, in: *Revue biblique* 95, 1988, 519-542.